Nr. 25. Prag den 27. Dezember 1866 III. Jahrgang.

Das Abendland.

Central-Organ für alle zeitgemäßen Interessen des Judenthums.

Verleger, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur: D. Ehrmann.

Pränumerationsbetrag ganzjährig 3 fl., halbjährig 1 fl. 50 kr., vierteljährig 80 kr. mit Postzusendung und Zustellung in's Haus; für's Ausland ganzj. 2 Thlr. halbj. 1 Thlr. 15 Gr. — Erscheint am 2. und 4. Donnerstag des Monats. — Administration. Geistgasse Nr. 908—I. — Inserate werden billigst berechnet.

Einladung zur Pränumeration
auf das „Abendland."

Mit dem 1. Jänner 1867 beginnt ein neuer Jahrgang des „Abendland" und wir laden hiemit höflichst alle jene Glaubensgenossen zur Pränumeration ein, die sich für die Hebung und den Fortschritt des Judenthums nach allen Richtungen interessiren. Wir haben seit 5/4 Jahren die Redaktion dieses Blattes übernommen, und glauben mit Befriedigung auf den vortheilhaften Umschwung, den es unter unserer Leitung genommen, hinweisen zu dürfen. — Ursprünglich ein obskures Lokalblatt hat es sich schnell einen Ehrenplatz in der jüdischen Journalistik errungen, und die meisten jüdischen Blätter in den verschiedenen Sprachen haben den raschen Erfolg unseres aufrichtigen und ausdauernden Strebens wohlwollend und gerecht anerkannt. — Unterstützt von Mitarbeitern, die in der Publicistik und in der Literatur einen hochgeachteten Namen haben, boten wir dem Leser jedes Standes Leitartikel und größere Aufsätze, die durch ihren gediegenen Inhalt einen mehr als ephemeren Werth haben, und zur Klärung der Zeitfragen in Cultus- und Gemeindeangelegenheiten wesentlich beitrugen. — Es scheint uns überflüssig, aus der Masse des Gebotenen Einzelnes hervorzuheben, und bemerken wir nur, daß viele dieser Arbeiten in jüdischen Journalen nachgedruckt und in fremde Sprachen übersetzt wurden. Ebenso können wir ohne Unbescheidenheit auf die Reichhaltigkeit unserer Mittheilungen von Neuigkeiten und Vorkommnissen auf jüdischem Gebiete aufmerksam machen. — Wir haben zwar nicht minutiöse häusliche Geschichten und Zwiste in den Gemeinden breit geschlagen, wir haben nicht aus Mücken Elephanten gemacht, weil wir überzeugt sind, daß dieß alles eher geeignet ist die jüdische Journalistik — mitunter auch das Judenthum — zu kompromitiren, als sie piquant zu machen. — Dagegen ist kein Factum, das nur irgend eine Bedeutung in Anspruch nimmt, unberührt geblieben, und wurde das „Abendland" in dieser Beziehung häufig als ergiebige Quelle benützt. Durch die stylistische Darstellung überhaupt wie durch belletristische Aufsätze hat die Redaktion auch auf die Unterhaltung des gebildeten Lesers Bedacht genommen, und wird diesem Momente im nächsten Jahre besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden. Es wird überhaupt unser eifriges Streben sein, das „Abendland" eben so populär als gemeinnützig zu machen. —

Wir bitten daher sowohl die Zeitungsleser als die Zeitungsschreiber unser Vorhaben kräftig zu unterstützen wir unserseits werden gewiß alles mögliche aufbiethen, das „Abendland" zu einem in allen jüdischen Kreisen beliebten Blatte zu machen. Wenn es uns in dem Trübsal des vergangenen Jahres unter Gottes Beistand gelungen ist, das Interesse für unser Blatt zu erwecken und wach zu erhalten, so wird hoffentlich die Glückssonne eines neuen besseren Jahres auch einige milde Strahlen auf das „Abendland" werfen. — Bei dem äußerst billigen Preise des Blattes sehen wir einer starken Betheiligung entgegen und bitten wir die geehrten Herren Abonnenten ihre Bestellungen rechtzeitig zu machen, damit die Auflage gehörig bestimmt und jede Verzögerung in der Zusendung vermieden werden könne.

Das Abendland erscheint am 2. und 4. Donnerstag des Monats. — Pränumerationsbetrag ganzjährig 3 fl. halbjährig 1 fl. 50 kr. vierteljährig 80 kr. mit Postzusendung und Zustellung ins Haus; fürs Ausland ganzjährig 2 Thlr. halbjährig 1 Thlr. 15 gr. — Inserate werden billigst berechnet. Zusendungen von Pränumerationsgeldern, Briefschaften, Manuscripten und Drucksachen werden franco erbeten.

D. Ehrmann,
Redakteur „des Abendland

Die mittelalterlichen Judenrechte in Brünn und in Mähren.

von Leopold Wolf in Prag.

In einem früheren Aufsatze in diesen Blättern, der von der Rechtsgemeinsamkeit der Deutschen und der Juden in Böhmen handelte, wurde darauf hingewiesen, daß das deutsche Recht (jus theutonicum) auch den einwandernden Juden schützend zur Seite stand, und daß ihre allmälige größere Ansiedlung in Prag nur eine Folge dieses ihnen zugesicherten Rechtsschutzes gewesen sei. In Folge der vielen von nach Böhmen eingewanderten Deutschen angeknüpften weit aussehenden Handelsverbindungen kamen die Juden zahlreicher ins Land, und nahmen da einen dauernden Aufenthalt.

So wie sich nun solche Colonien in Prag und in Böhmen finden, so finden sie sich aus gleichen Ursachen und fast

unter gleichen Verhältnissen auch in Brünn und in Mähren. Den Handelsverkehr mit dem Auslande, namentlich mit Deutschland schützten in diesem Lande Vorrechte der Handelsleute, die oft bestättigten sogenannten Jahrmarktsfreiheiten. In Folge dessen erscheinen auch fremde Kaufleute in großer Zahl, um hier Verkehr zu treiben; und auch hier finden wir die Juden in naher Beziehung zu Handel und Gewerbe, wie sie sich stets als Vermittler des Capitals bewährten, und den Umsatz des beweglichen Vermögens besorgten.

Wie wir in Böhmen die Deutschen und die Juden als convocati (ins Land Berufene) bezeichnet finden, so ist es auch in Mähren der Fall. So berief Otokar I z. B. zur Erweiterung der Stadt Znaim Ansiedler ohne Unterschied des Glaubens, und vorhandene Urkunden bezeigen, daß darunter auch die Juden ihr Contingent stellten. Cum vellemus ante Znoym civitatem construere et in ipsamque homines omnis generis et fidei convocare (1225) „Da wir vor (das Lager in) Znaim eine Stadt anlegen, und in dieselbe Leute jeden Stammes und jeden Glaubens berufen wollen.“— Weitere Ansiedlungen größerer Judencorporationen sind: Ungarisch Brod, das in den ältesten Urkunden als eine Zollstätte genannt wird, wo etiam Judaei Solvant justum theloneum ab omni re sui negotii auch die Juden einen billigen Zoll von jedem Artikel ihres Handels zahlen sollen. — Gewicko das jetzige Gewitsch, wohin König Wenzel I nach dem Mongoleneinfall im Jahre 1241 zur Vermehrung der Bevölkerung (und der Steuerannahmen), ad restaurandam civitatem, atque ad augendam gentem. adduxit Hollandos, Flandros et Judaeos ex iis regionibus, Holländer, Flandrer und Juden aus diesen Provinzen zuführte. Wir finden Lissau, Goeding, Hradisch, Trebitsch, Kremsier u. s. w. überall in Zollbriefen und verschiedenen Privilegien mit den mannigfaltigsten Beziehungen zum jüdischen Elemente erwähnt (d'Elvert, Boczek Dudek); überall aber wird deren deutsche Abstammung mit in Erwähnung gebracht. Judaei Rhennenses, Ratisbonnenses, Juden vom Rhein, von Regensburg und anderen deutschen Städten waren es welche feine Tücher, Sammt, Leinwand, Seidenwaaren, Teppiche, feine Gold- und Silberwaaren, auch Weine brachten, und dagegen wieder die Producte des Landes rohes Metall von altberühmten Iglauer Bergbau, Silber, Kupfer, Zinn, Wolle und Felle besonders Marderfelle und grobes Tuch ausführten. Die in Mähren noch heute bestehenden jüdischen Familiennamen „Frankfurter, Oppenheimer, Wertheimer u. s. w. zeigen deutlich den Weg den die Einwanderung und Ansiedlung der Juden aus Deutschland nach Mähren nahm. Die Landesfürsten sahen in ihrer Niederlassung eine ergiebige Quelle ihrer Einkünfte und suchten dieselbe daher zu mehren und zu bewahren.

In Brünn bildeten die Juden schon 1333 eine ansehnliche Gemeinde, und trugen zur Herstellung der Mauern der Stadt, in welcher sie eigene Häuser hatten den vierten Theil der Kosten bei (Hormayer Archiv) Sie waren als Kammerknechte so wie in Prag unter den besonderen Schutz des Königs oder des ihn vertretenden Landeshauptmannes gestellt, der auch das Recht ansprach, bei Verhandlungen über Judensachen beigezogen zu werden. Der Umfang ihrer Rechte, zum Theil Vorrechte, den andern Bürgern gegenüber bildet der Inhalt der jura judaica Judenrechte welche als königlicher Freiheitsbrief, im 14. Jahrhundert aus dem ursprünglichen lateinischen Texte ins Deutsche übersetzt, und in das Brünner Stadtbuch aufgenommen, in ihren Grundbestimmungen noch immer auf das für Böhmen geltende privilegium Sobieslavicum zurückweisen, und sich in den meisten Bestimmungen mit demselben conformiren. Es finden sich darin Gesetze über den Schutz ihrer Person, ihrer Gemeindeverbindung, die Art des Wuchers oder Zinsennehmens, Grundsätze über das Beweisverfahren in Civil- und Strafsachen— Interessant sind die in Roeslers deutschen Rechtsdenkmälern erwähnten Fälle aus dem Schöffenbuche der Stadt Brünn, die der Beachtung weiterer jüdischer Leserkreise werth wären „wenn der beschränkte Raum dieser Zeitschrift deren Mittheilung gestatten würde. Sie handeln über das Gericht der Juden, über den Judenbischof, Judenrichter und die Gemeindeältesten, über die Stellung der Juden im Beweise, über die völlige Gleichstellung mit den Christen in gewissen Fällen, über den Judenmord, über Diebstahlsgesetze, und über bei Juden eigene Todesstrafe. —

Doch stehen manche dieser Rechtssatzungen im Widerspruche, mit dem was wir aus anderen Nachrichten über die Schicksale der Juden in Mähren wissen; denn ihre Verhältnisse waren trotz jener Freibriefe ganz und gar nicht gesichert. Sie wurden neben den bürgerlichen Lasten noch besonders und oft willkührlich von den Landesherren besteuert und mußten eine besondere Kammersteuer abführen; die Brünner und Hradischer Gemeinde zahlten im Jahre 1336 dem Könige 300 Mark Silber, eine sehr bedeutende Summe im Verhältnisse zu der allgemeinen Bürgersteuer in Brünn, die im Jahre 1343 an 1400 Mark und im Jahre 1344 bloß 932 Mark Silber betrug. Auch gegen das ausdrückliche Verbot, daß man sie des Gebrauches von Menschenblut „daz si christen menschen Blut, nuczen“ nicht beschuldigen soll, taucht in den Schöffensprüchen der Verdacht des Kaufes christlicher Kinder auf, obwohl das betreffende Factum mit einer glänzenden Rechtfertigung der Juden endet, und als die Schuldtragenden Christen nachgewiesen werden, die auch schweren Strafen verfallen! ferner kommen in den Schöffensprüchen ganze Klagenacte über das Zinsnehmen über Betrügereien der Juden, und über den geringen Schutz der den Christen den Juden gegenüber gewahrt sei vor; — gestohlene Sachen werden in den Judengassen aufgesucht und sogar Verfolgungen und Judentödtungen werden durch jene Rechtsstellung nicht verhindert, und jene große Judenverfolgung im Jahre 1338 traf auch die Juden in Brünn, eben so ward auch der schwarze Tod, das große Sterben, das man fast an allen Orten den Juden zur Last legte im Jahre 1349 in Brünn der Anlaß folgenschwerer Beschuldigungen gegen die dortigen Juden.

Doch trotz allem dem hatten die Juden ihre Privilegien und vorerwähnte Fälle waren eben nur die Ausnahme von der allgemeinen Regel des ihnen im Mittelalter gewahrten, und des auch vielfach bewahrten Rechtsschutzes. Rößler erwähnt ausdrücklich, daß die Ausnahmen von der allgemeinen Gerichtsbarkeit über Personen innerhalb des Brünner Stadtgebiethes in den Vorrechten der Adeligen, Geistlichen und Juden für streng persönliche Angelegenheiten beruhten. Die Juden, auf die wir hier Rücksicht nehmen, standen unter einem Judenrichter der persönliche Angelegenheiten nach Sitte und Brauch der Juden secundum consuetudinem et mores Judaeorum richtete; dann gab es nebenbei noch ein rabbinisches Schiedsgericht und eine religiöse Disciplin in Gewissens- und Ceremonialsachen.

Wir werden später Gelegenheit finden auf die böhmischen und mährischen Judenrechte ausführlicher zurückzukommen; hier sei nur noch bemerkt, daß die mittelalterliche Gesetzgebung den Juden entschieden günstiger war, als die aufgeklärt sein sollende Zeit während und nach der Kirchenreformation, wo eine unversöhnliche Abneigung gegen einen jeden der sich nicht zur herrschenden Staatsreligion bekannte, der vorherrschende Zug der Zeit war.

Eine Wandlung in der Ethik des Judenthums.

von Kreisrabbinner J. Wiesner.

(Fortsetzung.)

Und doch liegt auch oft in der widerstandslosen Ergebung, mit der, der Leidende sein Schicksal trägt, wenn in dieser Ergebung der Sieg des Himmlischen über das Irdische, des Göttlichen über das Menschliche sich zu erkennen

gibt, ein unendlich Großes und Erhabenes. Das Aufgeben eines jeden Widerstandes ist hier nicht der Feigheit oder der Ehrlosigkeit zuzuschreiben, sondern es entspringt vielmehr aus einer tiefen Verachtung des Gegners oder des angefochtenen Gegenstandes. Dem Geiste, der in die Unendlichkeit sich versenkt hat, dem erscheint alles Zeitliche und Vergängliche wie Spreu, nicht werth sich in einen Kampf darum einzulassen. — Aber die Handlung, die nach außen hin abgebrochen ist, ist darum nicht ganz aufgehoben, sondern sie setzt vielmehr mit erhöhter Kraft, sich im Innern des Menschen fort. Es fordert einen unausgesetzten harten Kampf der Vernunft mit der Sinnlichkeit um auf dieser Höhe sich zu erhalten, und jeder neue Sieg, den das Hohe über das Gemeine, das Göttliche über das thierische erringt, muß unsern Geist mit Bewunderung erfüllen, unser Gemüth erfreuen und ergötzen.

Diese Art des Erhabenen wußten die Alten wenig zu würdigen, denn so wie sie sich ihre Gottheiten als sinnlich wahrnehmbare Wesen dachten, vermochten sie auch ein Göttliches nicht zu entdecken, das den Sinnen sich entzieht. Eine Kraft, die auf den engen Wirkungskreis innerhalb des eignen Herzens sich beschränkt, galt ihnen für nichts. Den Römern, welche mit eisernem Tritte, Völker und Nationen schonungslos zertraten und zermalmten, ihnen gebührt der Ruhm, das Große und Edle, das im ergebungsvollen Leiden liegt, zu Tage gefördert zu haben. Die Saat des Elends, welche die Römer mit vollen Händen ganz verschwenderisch ausgestreut haben, hat unter manchen heillosen Unkraute, auch die anmuthige Blume der edlen Resignation zur Entfaltung gebracht. Die auf die Menschheit gehäuften Leiden zeigten, daß auch das Elend seine Philosophie habe, und, daß der Mensch, selbst unter der brutalsten Behandlung, wenn es ihm nur ernstlich darum zu thun ist, seine Würde als Ebenbild Gottes noch immer zu bewahren im Stande sei. —

Mit dem tragischen Falle der letzten Hasmonäer, war es mit der Aktion des jüdischen Volkes, wenigstens seinem bessern und besonnenern Theile nach, nach außen hin, zu Ende. Die Riesenschlange Rom hatte sich fest um den Leib Judeas gelegt, seine Legionen zerstampften den heiligen Boden, und jedes freiere Aufathmen des Volkes, jedes konvulsivische Zucken seines Leibes vom Reize der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit erzeugt, verdoppelte nur den Druck seines Würgers und preßte Ströme frischen Blutes aus seinen Adern. — — Die Pharisäer nahmen an solchen Erhebungen keinen Theil, sie mißbilligten die tollkühnen Bestrebungen der Zeloten, indem sie der Ueberzeugung sich nicht verschließen konnten, daß ein Erfolg nicht zu erwarten und nach dieser Seite hin Alles für lange Zeit abgeschlossen sei. Die beste Kraft des Volkes wurde demnach nach seinem Innern gedrängt, der Ausbau des jüdischen Religionsgesetzes beschäftigte die Geister, und die Gemüther zeigten ihre Stärke im Dulden und Ertragen und im Ausharren beim Gesetze und bei den Sitten der Väter. Hatte das Judenthum früher bei mancher Gelegenheit seinen Heldenmuth im Kampfe gegen den Feind auf dem Schlachtfelde bewiesen, so konnte jetzt der tiefer blickende einen weit größern Heldenmuth in der Resignation des jüdischen Volkes erkennen, mit der es alle erdenkliche Schmach alle erdenklichen Folterqualen hinnahm, ohne sich in seiner Ueberzeugung irre machen zu lassen, ohne auch nur einen Fuß breit von seinem Pfade zu weichen. Dulden und schweigen, das war jetzt für eine lange Reihe von Jahrhunderten hindurch die Losung des Judenthumes und jedes einzelnen Juden, dulden und schweigen im Vertrauen auf Gott und in der Erwartung einer bessern Zukunft, das wurde jedem jüdischen Säugling von seiner Mutter in die Seele gehaucht, dulden und schweigen im Festhalten am Worte Gottes, das war die Leiter auf der, der mattgehetzte jüdische Pilger die Himmelspforte erklimmte. Mochte der eben so engherzige als hochmüthige römische Philoseph immerhin sagen: „Wie theuer das Volk der Juden den unsterblichen Göttern sei, beweist, daß es besiegt, daß es versetzt, daß es unterjocht ist,"[1]) es war das jederzeit die Philosophie des Glückes. Die Juden ließen sich darum nicht irre machen, sie betrachteten ihr eignes Unglück wohl als eine Strafe Gottes, aber nicht als eine Schmach, sie wussten was sie wussten, sie wussten daß ihre Gotteslehre mehr Wahrheit enthalte als die hochtrabende Weisheit ihrer Unterdrücker, sie wussten, daß ihre Moral viel reiner und edler sei als die Moral derjenigen, die auf ihre Macht gestützt sie verhöhnen durften. Alles das musste der Jude aber im Innersten seiner Brust verschließen, er durfte nichts davon laut werden lassen, um die Verfolgungswuth nicht noch mehr zu reizen, er musste dulden und schweigen. — — Von dieser Resignation wurde nun die Ethik des Judenthumes ganz durchtränkt, man war nun einmal gewohnt Kränkung und Beleidigung, Schimpf und Hohn geduldig hinzunehmen und kam endlich dahin sich mit seinen Gefühlen auf einen ganz eng geschlossenen Kreis zurückzuziehen und Alles was außerhalb desselben lag, ohne Widerstand dem Feinde zu überlassen. Im Hinblick auf das erhabene Ziel, das ihm vorschwebte, hielt es der Jude seiner unwürdig sich um die Kleinlichkeiten des weltlichen Lebens in irgend einen Kampf einzulassen und setzte das größte Verdienst darein in allen widrigen Vorkommnissen die unerschütterlichste Ruhe die vollkommenste Ergebung in den Willen Gottes zu bewahren. Daher begegnen wir nun moralischen Sentenzen, die ganz in diesem Tone gehalten sind, wie: „Diejenigen, welche sich beschämen lassen und nicht beschämen, die ihre Schmähung anhören und nicht antworten, welche die Gebote Gottes aus Liebe zu ihm erfüllen und ihrer Leiden sich freuen, von ihnen sagt die Schrift: Die Freunde Gottes sie werden glänzen wie die Morgensonne in ihrer Strahlenpracht."[2]) Ein späterer Amora sagt: „Es soll der Mensch immer lieber zu den Verfolgten als zu den Verfolgern gehören, unter allen Vögeln wird keiner mehr verfolgt als die Taube und nur diese allein ist geeignet auf den Altar Gottes gebracht zu werden."[3]) Ferner: „Wer sich erniedrigt den erhöhet Gott, wer sich erhebt, der wird erniedrigt."[4]) „Sei äußerst demüthig, denn die Hoffnung des Menschen — in so weit sie das Zeitliche betrifft — ist Moder." „Sei gebeugten Gemüths gegen Jedermann,"[5]) u. dgl. m. Auf die Spitze wird diese Moral getrieben in den Evangelien, denn dort heißt es: „Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel (im *μη αντιστηναι τω πονηρω*), sondern so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar. Und so Jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel. Und so dich Jemand nöthigt eine Meile, so gehe mit ihm zwei."[6])

Man fand endlich im bittersten Leiden eine Art Wonnegenuß, waren diese Nebel doch von Gott verhängt und als Pfänder seiner Liebe (יסורין של אהבה) betrachtet.[7]) Noth und Bedrückung, Schmerz und Kummer schmückten das Haupt des Leidenden mit einer Märthyrerkrone, sie umgaben ihn mit einem Heiligenschein, der ihm die Verehrung seiner Schicksalsgenossen eintrug, und den reichsten jenseitigen Lohn in Aussicht stellte. Hingegen wurde derjenige, der nicht Schmerz, Leid und Elend im ausreichenden Maaße aufweisen konnte, wer die blutigen Wundmale nicht aufzuzeigen vermochte, welche das unerbittliche Geschick ihm eingebrannt, der wurde als ein Unwürdiger nicht werth der Gnade Gottes und seiner himmlischen Güter, angesehen. Rabbi Ismael sagt: „Wem vierzig Tage lang kein Leid widerfahren, der geht seines jenseitigen Lohnes verlustig."[8]) „Wer nicht mit unter dem Fluche, den Israel betroffen leidet," behauptet ein Lehrer späterer Zeit, „der gehört auch nicht in den gemein-

[1]) Cicero pro Flacco 28.

[2]) Gittin 36; b. Joma 23; b. s. Fürst H. W. 2. B. S. 146 s. v, עלב. — [3]) Baba kama 93; a. [4]) Erubin 13, b, —

[5]) Aboth. 4; 4. 12. — [6]) Matth. 5; 39. Luc. 6; 29. — [7]) Berachoth 4; b. — [8]) Erechin 16; b. —

samen Verband Israels."[1]) Darum ist die jenseitige Welt das volle Gegenspiel der dießseitigen, Diejenigen, welche hier obenan stehen werden dort den letzten Platz einnehmen, und die hier im Hintergrunde ihre Stelle haben, denen ist dort der höchste Rang vorbehalten.[2]) Eben so sagt der Begründer des Christenthumes: „Also werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein."[3]) Ja, er geht noch weiter indem er erklärt: „Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn, daß ein Reicher ins Reich Gottes komme."[4])

Sehr bemerkenswerth ist es noch, daß während die biblischen Antropomorphismen Gott zürnend, eifervoll, racheschnaubend,[5]) u. s. w. darstellen, die talmudische Allegorie das höchste Wesen, klagen, seufzen, weinen und Thränen vergießen läßt.[6]) Es war dem Christenthume wieder vorbehalten auch in dieser Beziehung bis aufs Aeußerste zu gehen. Ein tiefes Weh war es eben, das die ganze Welt durchzitterte, Rom hatte mit roher Hand den Lebensnerv der ganzen Menschheit verletzt, es war die vorherrschende Neigung der noch nicht ganz verhärteten Herzen sich in elegischen Klagetönen zu ergießen, zu weinen und zu trauern. Und wie der Mensch gewohnt ist die Gefühle seines eigenen Herzens auch auf den unendlichen Schöpfer des Weltalls zu übertragen, so war es auch ganz in der Ordnung, daß Gott das Leid der Nationen im Allgemeinen und das des jüdischen Volkes ins besondere in recht menschlicher Weise mit empfinden musste.

Nicht minder charakteristisch ist es, daß gerade am Wendepunkte, als die religiösen moralischen und politischen Anschauungen im Judenthume eine so durchgreifende Aenderung erfahren, unsere Aufmerksamkeit von zweien Männern in Anspruch genommen wird, die vollkommen geeignet sind, der eine die alte, der andere die neue Zeit zu repräsentiren. Schamai, der straffe, unbeugsame, kurz angebundene, der rasch und thatkräftig sofort mit dem Stocke drein schlagen möchte, wenn es Jemand wagt seiner ungeschminkten Rechtschaffenheit, seiner strengen Religiosität im Entferntesten nahe zu treten, der kühne Verordner und Verfechter der achtzehn Artikel, er fühlt sich noch ganz als Senator der hasmonäischen Zeit, als Mitglied eines Tribunals, das Muth genug hatte einen König vor seine Schranken zu laden. Daß die Zeiten der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit, der rüstigen Thätigkeit, nach allen Richtungen hin, zu Ende sein sollten, es wollte dem greisen Senator nicht recht eingehen, und auch seine viel jüngern Schüler konnten oder wollten mit dieser Idee sich lange nicht befreunden. — Hingegen war der überaus bescheidene, anspruchslose und geduldige Hilel ganz der Mann der neuen Zeit, die nichts so sehr als Geduld und Ergebung im höchsten Grade verlangte. Auch die Jünger Hilels waren ihren Meistern nicht unähnlich, sie waren die ruhigen sanften und verschämten (נוחין ועלובין), und es liegt ganz in der Natur der Sache, daß die Ansichten und Lehrmeinungen dieser Hileliten, die ihrem größten Theile nach das Gepräge der Milde und Nachsicht tragen, den Lehrsätzen der Schamaiten gegenüber, die eine unnachsichtliche Strenge athmen, immer mehr Raum gewinnen mussten, weil eben die Schule Hilels den Geist ihrer Zeit für sich hatte und von diesem getragen wurde.[7])

Kulturhistorische Paralellen.

Als zwei Spartaner in Susa vor den König geführt wurden, wollte man sie zwingen, sich dem persischen Gebrauche gemäß vor demselben auf die Erde zu werfen; sie thaten es aber durchaus nicht, und erklärten, daß dieses bei ihnen nicht Sitte sei, und daß sie unter keiner Bedingung einem Menschen auf solche Weise, ihre Ehrerbietung bezeigen würden. Einen solchen spartanischen Charakter hatte auch Mardechai Haman gegenüber.

Die Spartaner hatten den Atenern im zweiten Perserkriege ihren Beistand zugesagt, konnten aber erst später ein Heer abschicken, weil ein altes religiöses Gesetz ihnen verbot, vor dem Vollmond zum Kriege auszurücken. Diesen religiösen Aberglauben hatten auch unsere Ahnen bei Eingehung einer Ehe, welche leider auch zuweilen zum Kriegsschauplatz wird.

Rappoport hat nachgewiesen, daß mehrere hervorragende Rabbinen sich vom Handwerke nährten, daß R. Isac Napchi ein Schmied, R. Jochanan Hasandler ein Schuster war. Auch Iphikrates gehörte, als der Sohn eines Schusters, der unter den Griechen verachtetsten Klasse freier Bürger an.

Philipp der Macädonier liebte unter anderm den Trunk. Die Sitten und Einrichtungen des macädonischen Volkes waren so beschaffen, daß bei ihnen gerade so wie bei den germanischen Völkern des Alterthums Gelage und Feste eine wichtige Rolle spielten, und daß so wie noch im Anfange des 18. Jahrhundertes an deutschen und nordischen Höfen ein guter Staatsmann und Diplomat auch ein starker Trinker sein musste. Einen frappanten Gegensatz bildet das אל למלכים שתו יין

Ob Centralismus, oder Föderalismus, das ist heute die brennende Tagesfrage. In Griechenland war einst Föderalismus, um aber der Centrifugalkraft entgegen zu arbeiten bestand der delfische Amphiktionenbund. Dieser hatte die Beschützung des Tempels und Orakels zu Delfi und die Erhaltung des alten verwandschaftlichen Bandes von 12 Völkerschaften, die sonst auf jede Weise von einander getrennt waren, zu seinem eigentlichen Zwecke. Ein heiliger unter furchtbaren Verfluchungen geleisteter Eid verpflichtete die Glieder des Bundes zu Unterhaltung und Beschützung des Apollotempels zu Delfi zur Sorge für die gemeinschaftlichen Feste in demselben und zur Schonung der Mitverbündeten im Kriege. So waren auch im alten Israel 12 Föderativstämme, die ihren Zentralpunkt im Tempel hatten, wo die Seele des ganzen Volkes war. Also Landtage und Reichstag.

Dr. M. Duschak.

Zur Geschichte der Juden in Böhmen.

Von H. Kohn.

(Schluß).

Als ich hinkam, brachte er mir die gute Bothschaft, daß ich frei sei und in Frieden nach Hause gehen könne, und er ließ mich durch Soldaten nach Hause führen. — Trotzdem aber ruhte und rastete ich noch keineswegs, denn jetzt galt es die Stellung des R. Joseph. Die ganze Gemeinde war schmerzlich getroffen, und man jammerte und weinte überall, denn man verzweifelte an der Rettung dieses guten und braven Mannes, des R. Joseph, der da eingesperrt war. — Sein Urtheil, wie es der Graf gefällt hatte, lautete, ihn morgen Mittags bei seinen Füßen aufzuhängen, und 2 Hunde neben ihn zu stellen; — und doch war er so unschuldig und Alle „Groß bis Klein, bezeugten, daß er ein redlicher und braver Mann sei. — Am andern Morgen zeitlich früh gingen die Vorsteher zu den Geistlichen, die Jesuiten genannt werden, und baten sie, einen von ihnen zum Grafen als Fürsprecher zu schicken. Sie aber erwiederten: Wir wollen Euch Alles thun, was ihr von uns verlangt, aber in dieser Angelegenheit können wir euch nicht im Mindesten helfen; denn erst gestern ließ

---

[1]) Chagiga 5; a. — [2]) Pesachim 50 a. — [3]) Matth. 20; 16. u. s. w. — [4]) Matth. 19; 24. Luc. 18 25. — [5]) Ueber den Sinn des Wortes נקב im Hebräischen verweise ich auf die treffliche Abhandlung des Hrn. Prof. Wessely, Ben Chananja Nr. 39. — [6]) Berachoth 3; a. Chagiga 5; 2. u. s. w. —
[7]) Erubin 13; b.

er einen Soldaten hängen, dessen Bruder in unserem Orden ist, und wir schickten Sechs der Unserigen hin, daß sie um seines Bruders willen für sein Leben bitten. Er aber antwortete uns zornig: Geht in eure Kirche und kein Wort weiter! Wer es wagt, für ihn zu bitten, wird neben ihn gehängt; „und so wurde der Soldat auch hingerichtet." — Trostlos gingen nun die Vorsteher zu andern Herrschaften, bis ihnen endlich ein hoher Herr, dessen Name Graf Negiral[1]) und der der Zweite nach dem Grafen war, den Bescheid gab, ihn für zehn Tausend Goldgulden auszulösen. — Indessen war der Befehl gegeben worden, daß der Henker zu dem Manne in das Gefängniß gehe, die beiden Hunde mit sich nehme und ihm die Hände auf den Rücken binde. Dies geschah auch und der Arme saß mehr als 2 Stunden, die Hände gebunden und die Hunde neben sich, bis der Profoß kam und dem Henker befahl, ihm die Hände loszumachen und mit seinen Hunden nach Hause zu gehen. Er (R. Joseph) müsse jedoch noch im Gefängniss bleiben, bis die Juden sein Lösegeld gebracht hätten. So saß er also noch den ganzen Mittwoch, und die folgende Nacht hindurch. Donnerstag gegen Abend brachten die Vorsteher das Geld in schöner Münze (Doppelgulden), und als sie zum Grafen kamen, fragte er sie: „In welcher Münzsorte bringt ihr das Geld?" Sie zeigten es ihm, Da fuhr er auf und schrie sie zornig an: „Packt euch mit dem Gelde nach Hause und bringt mir das Geld in lauter Groschenstücken!" Die ganze Nacht arbeiteten die Vorsteher, um das Geld umzuwechseln, und gaben es in Säcke zu 1000 Gulden. Am Freitag morgen kamen die Vorsteher und Gemeindedeputirten zum Grafen, und als dieser sah, daß sie das Geld in Körben verdeckt brächten, schrie er mit Erbitterung: „Ihr feigen Juden, warum verdecket ihr das Geld, als ob ich es als Bestechung von euch nehmen würde!" und er befahl ihnen, daß ein Jeder von ihnen einen Sack auf die Schultern nehme, und ihn über die Brücke durch den altstädter Ring in das Rathhaus trage, wo sie es einem bezeichneten Manne übergeben sollten. — Jetzt erst am Freitag Abend wurde der Mann frei, und „man zog den Joseph aus dem Kerker."—

Und Gott schicke uns in Barmherzigkeit seinen Gesalbten, wie es wünscht dein Vater Chanoch, Sohn des Moses, Gemeindediener in Prag.

Geschrieben am Dienstag, den 22. Tebeth 5383.

Nach „Herrmanns Geschichte der Israeliten in Böhmen" S. 56 verwandte Wallenstein diese 10 Tausend Gulden zu einer Stiftung, welche die Beförderung der christlichen Glaubenslehre und die Erziehung jener Kinder, die von der mosaischen zur christlichen Religion übertreten, zum Zwecke hatte.

Correspondenzen.

Brünn. Im Dezember. Vergangenen Sabbath hat eine Publikation im hiesigen Tempel eine freudige Sensation in der Bevölkerung hervorgerufen. Der Cultus-Vorstand ließ nämlich bekannt machen, daß zur Hebung des religiösen Sinnes im Saale der Religionsschule zu gewissen Zeiten Vorlesungen jüd. wissenschaftlichen Inhaltes abgehalten werden sollen, wozu die Herrn Rabbiner Dr. Placzek und Prof. Stößel ihre Mitwirkung bereits zugesagt haben, und noch andere Männer von genügender Fachbildung vom Vorstande eingeladen werden sollen. Wie wir hören, wird auch Med. Dr. Adolf Stößel, von dem, als Obmann der Schulsection, der Vorschlag beim Vorstande angeregt wurde, mehrere Vorlesungen halten. Die 1. Vorlesung wird vom Hrn. Dr. Placzek am Sabbathabende des 3. Jäner gehalten werden. — Auch hier wurde, wie in vielen Gemeinden, ein Trauergottesdienst zum Heile der gefallenen jüd. Krieger veranstaltet; allein der ganze Gottesdienst bestand aus מה טובו und der Predigt; Predigt ist wohl nach der „Verneuerten" Ansicht, ich sage absichtlich „verneuert," weil die Ansicht schon zur Zeit Esrahs und der großen Synode bestand, ein integrirender Theil des Gottesdienstes; ein Theil, aber nicht Alles! Hätte man den Gefallenen nicht מנוחה נכונה, nicht wenigstens einen Kadisch nachsagen können?? M.

Pest. Der „Debatte wird von hier unter dem 21. d. M. geschrieben: Ein ergreifendes Bild von ächter Studententreue bot die gestrige Leichenfeier eines hier verstorbenen israelitischen Studirenden der Medicin, Namens Alois Schnitzer. Seit einer Reihe von Jahren hatte er sich einzig und allein von seinem unermüdlichen Fleiße unterstützt durch die Mühen und Schwierigkeiten der Studienlaufbahn hindurchgekämpft und Professoren und Collegen sprachen nur mit aufrichtiger Anerkennung von dem braven Studenten. Da nahe vor dem ersehnten Ziele erfasste den jungen Mann eine böse Krankheit und die aufopferungsvollste Pflege seitens der Professoren (Prof: Wagner war jede Nacht vier fünfmal erschienen am Krankenbette des armen Studenten) vermochte nicht das Uebel zu bannen und wenige Tage später war er, die einzige Hoffnung seiner armen Eltern, dem Tode zur Beute gefallen. Mit einem wahrhaft beispielvollem Eifer war nun die hiesige Studentenschaft bemüht, dem dahingeschiedenen Collegen eine würdige Leichenfeier zu bereiten An der zu diesem Behufe eingeleiteten Sammlung betheiligte sich Alles in gleich liebevoller Weise, und so wurde diese Feier eine geradezu prunkvolle. Von der israelitischen Cultusgemeinde war der ganze Chor und ein vierspänniger Leichenwagen herbeigestellt worden; eine entsprechende Anzahl von Studenten schritt in Trauergala mit den blanken Säbeln und brennenden Wachsfackeln neben dem Sarge her, welchen freundliche Hände mit Blumenkränzen geschmückt hatten. Die andern Collegen des Dahingeschiedenen so wie die Professoren der Universität gaben vollzählig dem Zuge das Geleite bis an den Friedhof hinaus, wo Oberrabbiner Meisel eine ergreifende Leichenrede sprach. Lange nachdem die Feier schon vorbei war, sprachen Studenten und Professoren von dem hoffnungsvollen jungen Mann, den sie begruben.

Locale und auswärtige Neuigkeiten.

Prag. Die hier studirenden Rabbinatskandidaten richteten an Herrn Prof: Dr. Kämpf ein schriftliches Ansuchen worin sie ihn baten, ihnen Vorträge über das Buch Kohelet zu halten. Prof: Kämpf entsprach bereitwilligst diesem Verlangen, und hat bereits in dem Sitzungssaale des Tempels, den die Herrn Vorsteher auf das freundlichste zu diesem Zwecke einräumten, seine Vorlesungen begonnen. Wie nicht anders zu erwarten, finden dieselben großen Beifall und haben bereits einen bedeutenden Zuhörerkreis gewonnen.

Luck. Der Landtagsdeputirte Dr. Pickert besuchte vor Eröffnung des Landtages mehrere Ortschaften seines Wahlbezirkes, darunter auch Luck. Es wurde ihm auf Veranlassung des unermüdlich thätigen Gemeindevorstehers Herrn Philipp Kohn ein ehrenhafter Empfang bereitet. Dr. Pickert sprach sich in der zahlreich besuchten Versammlung sehr lobend aus über das ihm bekannte Wirken des Herrn Vorstehers zur Hebung des Gemeindewohles, und betonte scharf, wie die konfessionellen Vorurtheile täglich mehr und mehr schwinden. Zum Andenken schenkte er den Herrn Vorsteher sein Portrait.— In der hiesigen Cultusgemeinde wird mit Bewilligung der hohen Statthalterei eine öffentliche Schule creirt. —

[1]) Wahrscheinlich General.

Fürth. Bei seiner Rundreise durch die fränkischen Kreise besuchte Sr. Majestät der König auch unsere Stadt. Allerhöchst derselbe begab sich sogleich ins Rathhaus, und unmittelbar darauf, in Begleitung des Herrn Bürgermeisters zu Fuß in die Synagoge. Hier verweilte der König fast eine halbe Stunde, ließ sich vom Rabbiner alles erklären und unterhielt sich mit demselben auf's Huldvollste. In einer geistvollen Ansprache, erinnerte der Rabbiner Dr. Löwy an die Wohlthaten, die der verstorbene König den Juden erwies, und bat den Monarchen ehrfurchtsvoll in den Fußtapfen seines Vaters zu wandeln." Der König erwiederte lebhaft: Ja ich will und werde es thun. Ich ermächtige, ich bitte Sie, Herr Rabbiner, sagen Sie das Ihrer Gemeinde, sagen Sie es ihr in meinem Namen! Der Rabbiner machte auf den König einen sehr günstigen Eindruck. Er äußerte sich zu seiner Umgebung; Welche angenehme und liebenswürdige Persönlichkeit ist dieser Greis." (Israelit)

Magdeburg. An die Stelle unseres frühern nach Wien berufenen Rabbiners, Dr. Güdemann, wurde der bisherige Rabbiner in Thorn Herr Dr. Rahmer, ebenfalls ein Zögling des breslauer theologischen Seminars, gewählt.

Italien. Wie im vorjährigen Dezemberhefte des Educatore israelita, gibt auch im dießjährigen Herr Rabbiner Servi statistische Daten über die Juden in Italien — Nach diesen Mittheilungen haben sich die Populationsverhältnisse der Halbinsel, so weit sie die dortigen Juden betreffen — im Jahre 1866 wenig geändert. Die Gesammtzahl, die im vorigen Jahre mit 43546 angegeben wurde, hat dießmal um 16 weniger, dagegen ist die im vorigen Jahre angeführte Zahl der Gemeinden mit 66 um eine vermehrt. Die Seelenzahl in den einzelnen Gemeinden ist sich auch so ziemlich gleich geblieben, nur haben folgende Gemeinden einen Zuwachs erhalten: Florenz um 300, Livorno um 300, Parma um 20, Rom um 60 Seelen— Eine neue Zugabe hat das dießjährige statistische Resumé durch Angabe des Lebensalters der italienischen Rabbinen, die jedoch noch ziemlich lückenhaft ist. Der Nestor dieser Rabbinen ist Herr Vivanti in Ankona im Alter von 76 Jahren, der jüngste ist der Verfasser selbst, Rabbiner Servi in Monticelli im Alter von 25 Jahren—

Schweiz. Der große Rath von St: Gallen hat durch einstimmigen Beschluß den im Canton ansäßigen Israeliten die freie Ausübung ihres Gottesdienstes nach Anleitung des vorgelegten Statuts bewilligt und den Regierungsrath ermächtigt vorkommenden Falles die nöthigen Anordnungen beim Bau einer Synagoge oder der Anlegung von Begräbnißplätzen zu treffen.

London. Die junge Gemahlin des Baron Ferdinand v. Rothschild, Tochter des Baron Lionel von Rothschild ist im ersten Wochenbette vom Tode hingerafft worden. Wie alle Mitglieder dieses reichen Hauses, war auch sie wegen ihrer Wohlthätigkeit allgemein verehrt, und wird ihr frühzeitiger Tod allgemein bedauert.

* Herr Adlermann Philipps, früherer Lordmayor hat vom Premierminister Lord Derby ein Schreiben erhalten, in welchem ihm dieser anzeigt, daß die Königin ihn, den Aldermann, in den Ritterstand erhoben habe. Ich kann Ihnen die Versicherung hinzufügen, heißt es in dem Schreiben, daß Sie diese Ehre weniger dem Zufall, daß Sie den König der Belgier in dem Mansion-Hause zu bewirthen Gelegenheit hatten, zu verdanken haben, sondern der bewunderungswürdigen Weise, in welcher Sie die Pflichten Ihres hohen Amtes versahen, besonders aber Ihren werthvollen Leistungen während der Cholera in London und der Hungersnoth in Indien." — Ihre Majestät die Königin hat unsere Glaubensgenossen Don Jayme L Hart zum Generalkonsul in London für die Republik Nicaragna und Sennor James L. Hart zum Vicekonsul in London für die vereinigten Staaten von Columbia ernannt. (J. Ch.)

Calkutta. Bei einer Bevölkerung von 6—700000 Seelen zählt Calcutta gegen 600 Juden, die aus Bagdad stammen und sich hier seit einem Jahrhunderte niedergelassen haben. Sie zeichnen sich durch eine eigene Tracht aus. Vor dem Eintritt in die Synagoge legen sie ihre Fußbekleidung ab. Sie haben 2 Synagogen. Die Gesetzrollen sind in hölzernen reichlich mit Gold und Silber verzierten und mit Bibelversen beschriebenen Käftchen aufbewahrt. (A. Z) —

Feuilleton.

Die Tante.

Eine Erzählung von Siegfried Hölder.

(Fortsetzung.)

3. Winterblüthen

Die Tante hatte sich bald unter dem gastlichen Dache Frohmanns heimisch gefühlt, schon am andern Tage nach ihrem Engagement schickte sie sich flink und rüstig zu allen Dienstleistungen an, welche eine häusliche Wirthschaft in Anspruch nimmt— Sie wurde im Hause nicht wie ein Dienstbote betrachtet und behandelt, und sie selbst hielt sich bei aller unermüdlichen Arbeitsamkeit nicht als solchen. Mit dem Instinkt inniger Anhänglichkeit fühlte sie jede Gelegenheit sich nützlich zu machen, heraus, und jedem direkten Auftrag zu irgend einer häuslichen Arbeit kam sie durch ihre Sorgsamkeit und Aemsigkeit zuvor — Ihr nützliches Walten wurde auch bald im Hause Frohmanns verspürt, sie brachte in denselben eine völlige Umwandlung hervor. Wir haben Röschen Frohmann als eine tüchtige Hausfrau, als eine treffliche Wirthin kennen gelernt, allein sie hatte es selbst gestanden, daß es ihr beim besten Willen, bei allem Eifer nicht immer möglich sei, den Bedürfnissen zu genügen; überdieß hatte Frohmann eine kleine enge Wohnung, und seine eigenen Kinder trugen ebenso sorgfältig dazu bei wie die ganze hoffnungsvolle jüdische Jugend Weilenheims, die anstatt zu den Füßen ihres Lehrers zu sitzen, den langen eichenen Tisch in allen Stellungen der Turnkunst umlagerte, um die Unordnung des Hauses in Permanenz zu erhalten. Woher sollte die arme geplagte Frau Hände genug nehmen, um Alles wieder gut zu machen, was jugendlicher Muthwille und jugendliche Langweile, diese Kinderepidemie, die der geistigen Entwickelnng des jugendlichen Menschen so hemmend in den Weg tritt, in voller Naivität und Unschuld verdarben? Sie that mehr als man von einer Frau erwarten konnte, aber es war eine wahre Sisiphusarbeit, die mit jedem neuen Tage begann, und in die auch nur der Sabbath eine Unterbrechung brachte. — Jetzt war es freilich anders, jetzt hatte die Rebezin eine Gehilfin, und was für eine Gehilfin— Die Tante verstand es nicht blos Ordnung zu machen, sondern auch Ordnung zu halten — In dem Program ihrer hausökonomischen Theorie spielte das Prohibitivsystem eine bedeutende Rolle. Sie hatte ihre schwarzen sanften Augen allüber all und an allen Ecken des Zimmers, und ihr ernster Blick war der beweglichen Jugend ein hinreichendes Avis, um mancherlei Störungen der häuslichen Ordnung im Keime zu ersticken, und diesen Blick fürchteten die jungen Kinder mehr als die lange Birkenruthe, die Simon Frohmann bei aller Gutmüthigkeit nicht entbehren konnte — Die Tante besaß ein ausgesprochen pädagogisches Talent, sie übte auf die Zöglinge ihres Herrn durch ihren Rath und ihre Zurechtweisung einen höchst wohlthätigen Einfluß — Die Kinder kamen reinlich gekleidet in die Schule und hielten sich da so artig und anständig, daß auch den Eltern diese Wandlung in dem Betragen ihrer Kinder nicht unbemerkt blieb— So erwarb sich die Tante bald die Achtung und Zuneigung der ganzen jüdischen Bevölkerung Weilenheims, und die Rebezin hatte öfters die Satisfaktion von einer oder der andern Frau die Worte zu hören: Sie haben an der Tante einen Schatz gefunden —

Hindel Stein war der gute Genius des Frohmann'schen Hauses, und sie selbst fühlte sich in ihrem Berufe höchst glücklich und zufrieden. In frühern Jahren eine ausgezeichnete Schönheit, schien sie sich bei ihrem behaglichen Stillleben mit jedem Tage zu verjüngern und die Reize der Jugend immer mehr wieder zu gewinnen. Es war nicht mehr die verkümmerte verachtete Schnorrerin, es war eine junge Dame, die durch Schönheit Liebreiz, Umgang und Betragen eine bessere Erziehung und daher eine bessere Abkunft verrieth. Diese äußern Reize wurden noch durch eine kleidsame Tracht sehr erhöht. Die Rebezin hatte sie bald nach ihrer Ankunft mit hübscher Wäsche und Kleidung versehen und wie entfernt auch die Tante von Eitelkeit war, so verstand sie es doch mit einem den Frauen angebornen Geschmacke sich vortheilhaft zu kleiden— Es ist daher nichts Widernatürliches, daß die schmuke Tante die Aufmerksamkeit der Weilenheimer Männerwelt auf sich lenkte, und wenn mancher Junggeselle im gesetzten Alter sich vielleicht im Stillen dachte: An der Seite einer solchen Lebensgefährtin ließe sich der Dornenpfad der Ehe weniger ängstlich betreten, so war ein solcher Gedanke weder unmenschlich noch unverzeihlich. In einer männlichen Seele, die schon längst über die Jahre der Romantik hinaus war, erwachte dieser Gedanke mit einer Lebhaftigkeit und einer Gewalt, wie sie sonst nur in der „ersten Liebe goldene Zeit“ vorkommen, und erweckte da drastische Gefühle, die der Psycholog leicht als Symptome eines kranken Herzens erkennen konnte — Diese männliche Seele war keine andere als die unserer Erzählung nicht mehr fremde Schaje Doktor's— Dieser uneheliche Sohn Aeskulaps, der nach den Landesgesetzen seinen mythologischen Vater nicht öffentlich nennen durfte, war weder schön noch liebenswürdig noch gesellig, kurz er besaß nichts von dem, was ein Frauenherz fesseln oder auch nur versöhnen könnte, allein alle diese negativen Eigenschaften hinderten ihn nicht, sich sterblich zu verlieben und die ganze Skala der Empfindungen, welche Amors Pfeile begleiten, durchzumachen— Es ist schon öfters vorgekommen, daß alte Leute Kinderkrankheiten erlegen sind, warum sollte ein altes Herz nicht vor Liebe brechen können? Der erste Blick der Tante an jenem Freitagabende, als er dem Rabbiner anzeigte, daß sich der alte Götzel reisefertig mache, hatte es ihm angethan— Unmittelbar darauf fühlte er in der Herzgegend einen krampfhaften Schmerz, den er auch mit nach Hause trug— Er hätte ihn vielleicht ebenso wie das kleine Blätterchen auf der Nase des reichen Bräuermeisters durch ein Brechmittel beseitigen können, allein er schien mit der Heilung seines Uebels keine besondere Eile zu haben, und erwartete sie auch kaum von der eigenen Kunst— Seit jenem verhängnißvollen Blicke war mit dem äußern und innern Menschen des Doktors eine totale Unwandlung vorgegangen, die zuerst der alten Magdalena, seiner Wirthschafterin, nach und nach der ganzen Khille bemerklich wurde — Schaje Doktor trug das ganze Jahr hindurch, Sommer wie Winter, einen vom Halse bis zum Fußknöchel geschlossenen Rock, der nicht nur über die Farbe der Beinkleider und der Weste, sondern auch über deren Existenz in Unsicherheit ließ: Er hatte eigentlich zwei Röcke, die sich nur durch die Farbe unterschieden, der eine für die Wochentage war schwarzgrau, der andere für den Sabbath und die Festtage Kirschbraun — Der Rock war ein wesentlicher Bestandtheil seines Ichs — Ohne einen der beiden Röcke konnte man sich Schaje Doktor gar nicht denken, es hatte ihn niemand anders gesehen— Die beiden Röcke blieben sich wie ihr Besitzer stets gleich, sie waren immer dieselben, sie waren unverwüstlich, sie schienen niemals eine europäische Nadel gekannt zu haben, es mußten Reliquien sein aus jener uralten wunderreichen Zeit, als die Israeliten 40 Jahre lang durch die arabische Wüste wanderten, ohne auch nur einen einzigen Schneider mit sich zu führen— Jetzt wurde es anders, mit dem Tode des Katzew begann ein neues Leben für den Doktor, eine neue Aera für die Ausschmückung seiner alten Seelenherberge— Die beiden treuen Röcke wurden verabschiedet, und der neue Schneider, der seit Kurzem aus Prag, wo er in Arbeit stand, zurückkehrte, und sich in seiner Heimath etablirte, hatte seine Hände voll zu thun, um den so plötzlich putzsüchtig gewordenen Doktor mit Hilfe seiner Kunst recht jugendlich und liebenswürdig zu machen. Er selbst that sein Möglichstes sich in des Lebens Frühling zurück zu pflanzen, sein ganzes Benehmen, seine Sprache, sein ganzes Wesen verriethen dieses Streben— mit besonderem Eifer suchte er jede Veranlassung, um mit Schicklichkeit das Haus Frohmann's betreten zu können, und die Aufmerksamkeit, die er bei solcher Gelegenheit der Tante schenkte, ließen es leicht errathen wem eigentlich diese Besuche galten— Zu jener Zeit, noch dazu in einem kleinen Orte konnte das menschliche Herz nicht Versteckens spielen, es was durchsichtig wie Glas, es gab damals keine zarten Geheimnisse — Bald wußte die ganze Khille vom Vorsteher bis zum Schulklopfer herab: Schaje Doktor ist bis über die Ohren verliebt und seine Flamme ist die Tante im Hause des Rabbiners. Die Gänslerin Rivke, die nebst ihren geschlachteten Gänsen alle Neuigkeiten des Dorfes von Haus zu Haus trug, und deren reiche Phantasie aus der Blüthe des Apfelbaumes die Größe, Farbe und den Geschmack der Frucht erkannte, sagte an einem Freitage, als sie eben mit ihren Waaren die Runde durch die Gasse machte, zu allen Hausfrauen: Wissen Sie was Neues?— Schaje Doktor heirathet die Tante beim Rabbiner, Lag Beomer (ein Halbfesttag zwischen dem Passa- und Wochenfest) ist die Chaßene (Hochzeit) —

(Fortsetzung folgt.)

Buchschau.

36. **Sichat Jizchak**: Das israelitische Gebetbuch für alle Wochen- Feier und Festtage des Jahres nebst den Sprüchen der Väter ins Deutsche übertragen und erläutert von Dr. Saul Isak Kämpf, Prediger und Rabbiner der Tempelgemeinde, k. k. Universitätsprofessor in Prag 2c. 2c. — Prag 1866. Verlag von Gottlieb Schmelkes. —

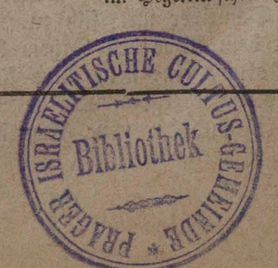
Die Zahl der Gebetbuchübersetzungen ist Legion — Seit Isak Eichel, der zuerst mit einer Uebertragung des Gebetbuchs in's Hochdeutsche hervortrat, sind unzählige derartige Uebersetzungen erschienen, die mit mehr oder weniger Geschick ihre Aufgabe löften, so daß in unserer Zeit ein solches literarisches Unternehmen mehr dahin zu zielen scheint, dem Buchhändler das Verlagsrecht auf ein Gebetbuch überhaupt zu sichern, als einem allgemein gefühlten Bedürfnisse zu entsprechen — Es scheint jedoch nur so, in Wahrheit ist eine gute Uebersetzung des jüdischen Gebetbuchs keine leichte Arbeit — Abgesehen von den allgemeinen Schwierigkeiten, welche die Uebertragung aus dem Hebräischen in eine lebende Sprache biethet, verlangt die Uebersetzung des Gebetbuchs, die Gemeingut des Volkes werden soll, die, weit entfernt, die religiösen Gefühle der Betenden zu schwächen, im Gegentheile die Mission hat diesen Gefühlen nach den jeweiligen Zeitbedürfnissen und der jeweiligen Zeitanschauung neue Nahrung zu geben, besondere Sorgfalt und — wir fügen hinzu — besondere Begabung — Der Uebersetzer muß die nicht zu unterschätzende Kunst verstehen, zu gleicher Zeit treu und frei zu übersetzen —

Nach diesen vorausgeschickten Bemerkungen können wir mit Vergnügen erklären, daß die vorliegende Uebersetzung des rühmlichst bekannten Prof. Kämpf nicht nur eine höchst gelungene, sondern eine meisterhafte sei — Der Uebersetzer hat die obenbezeichneten Klippen mit einer Gewandheit umschifft, die ihm den Dank des deutsch betenden Publikums sichern muß — Er hat den Geist des uralten Sidur in eine schöne, der Andacht entsprechende Gewandung gehüllt, ohne ihn dadurch im Geringsten unkenntlich zu machen — Einzelne Stellen zeigen von der geistvollen Textauffassung des Uebersetzers

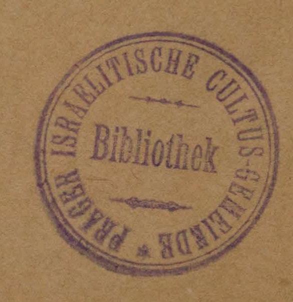
und verdienen besonders die sprachlichen Wendungen, um den Zusammenhang der Sätze zu vermitteln, alle Anerkennung— In der Uebersetzung der Sprüche der Väter hat Prof. Kämpf sich als denkenden Gelehrten bewährt, und machen wir hiemit auf diesen Theil des Buches besonders aufmerksam —

Bei dem Interesse, das wir dem Buche zuwendeten, erlauben wir uns auf einzelne Stellen hinzuweisen, mit denen wir nicht ganz einverstanden sind, um sie bei einer sicherlich bald zu erwartenden zweiten Auflage der Beurtheilung des Herrn Uebersetzers anheimzustellen — S. 3 לקץ הימין am Ende der Tage" läßt eine Zweideutigkeit zu — „zur bestimmten Zeit" wäre hier viel klarer. S. 30 מפז רב großes Geschmeide (viel Geschmeide). S. 44 בלותי „ich blühe auf" (ich altere). S. 107 במדה טובה „in vollem Maaße" uns scheint hier weniger die Quantität, sondern die Barmherzigkeit als eine der göttlichen Eigenschaften מדות angedeutet. S. 109 ist תלמידי תלמידיהם unübersetzt geblieben. Es deutet dieser Ausdruck auf die Einrichtung der babylonischen Schulen hin, wo bekanntlich die Methode des gegenseitigen Unterrichts eingeführt war— S. 119 לתקן befestigen (einrichten). S. 132 משיגי „Zufälle" — Begriffe, Attribute scheint uns hier für den scholastischen Begriff bezeichnender —

Die äußere Ausstattung— bei einem Gebetbuche äußerst wichtig— läßt nichts zu wünschen übrig— Die schönen großen hebr. Lettern und die Reichhaltigkeit des Sidur dienen ihm als besondere Empfehlung— Ungern haben wir die Sabbatgesänge (זמירות) vermißt— Wir wünschten sie in der zweiten Auflage wenigstens im Original zu finden — Eine Uebersetzung hiezu aus der Feder des Herrn Prof. Kämpf wäre selbstverständlich eine zierende Zugabe, auf die uns die schönen metrischen Uebertragungen einzelner poetischen Gebetstücke im Buche begierig machen. R.



Druck von Senders & Brandeis in Prag.


PRAGER ISRAELITISCHE CULTUS-GEMEINDE
Bibliothek



